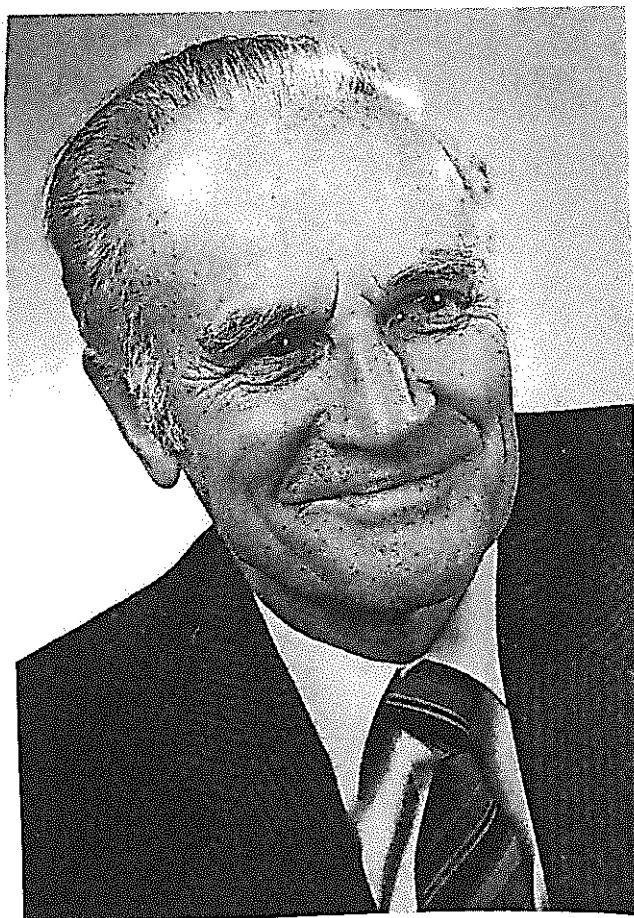




**Die berufliche Laufbahn
von
Alois Stücheli
1911 - 1982**

Die berufliche Laufbahn von Alois Stücheli 1911 - 1982

mit privaten Ergänzungen

Vor ein paar Wochen kamen mir in Alois' Papieren an die 20 Absagen auf seine Stellenbewerbungen 1933 in die Hände. Dies veranlasste mich, seine berufliche Laufbahn zusammenzustellen. Mit einem ordentlichen Gedächtnis wurde es mir möglich, das, was er mir all die langen Jahre anvertraute, hier auf Papier zu bringen.

Nach der Primar- und Sekundarschule in Weinfelden machte Alois bei Gebr. Bühler in Uzwil eine technische Mühlenbauer-Lehre, wie sie damals hiess. Nach der vierjährigen Lehre 1931 gab es keine Chance noch länger in der Firma zu arbeiten, es war schon Krisenzeit. Da entschloss sich Alois in der praktischen Müllerei Erfahrungen zu holen. Er arbeitete dann ein Jahr in der Mühle Meyerhans in Weinfelden, wo sein Vater vor seiner Invalidität Obermüller war. Dies war für ihn eine rauhe Zeit. Der Postenmüller, dem er unterstellt war und der vom Vater nicht als Obermüller-Nachfolger vorgeschlagen werden konnte, liess seine Wut am Sohne aus. Alois' brennende Müllereifragen wurden nicht beantwortet und was noch schlimmer war, er musste Wochen in der staubigen Sackputzerei arbeiten. Das war demütigend. Später bekam er acht Monate Arbeit in der Mühle Bürglen TG. Dorthin fuhr er täglich mit dem Velo bei Regen und Schnee. Alois sagte immer seine Empfindlichkeit für Erkältungen komme von dort. Nachdem dann die Besitzer in Bürglen einen Lehrling eingestellt hatten, war seine Arbeit ersetzt.

Alois hätte gerne die Unteroffiziersschule gemacht und hatte auch den Vorschlag. Leider konnte er sich dies nicht leisten. Nach einigen Bemühungen des EMD wurde der Grund, dass der Vater invalid sei, akzeptiert.

Unter den 20 Absagen von Mühlen, denen sich Alois angeboten hatte, war auch eine Zusage. Man bot ihm Fr. 100 Monatslohn, inkl. Logis. Dies nahm er aber nicht an. In einer Offerte schreibt Alois: Fr. 1.20 Stundenlohn erwünscht. In diese trostlose Zeit fiel für ihn die Gelegenheit, das Zigarrengeschäft, das die Eltern wegen der Invalidität des Vaters kauften, einführen zu helfen.

Endlich hellte sich der Himmel auf. Sein Cousin Carl Tschudy, Topobermüller in Dänemark kam auf Besuch. Diesem tat der intelligente, strebsame Cousin leid. Er bot Alois an, drei Monate zu ihm nach Dänemark zu kommen. Dort konnte Alois alle Geheimnisse der Müllerei kennenlernen, wie sie ihm kaum ein Anderer preisgegeben hätte. Carls Frau, eine überaus liebenswürdige Dänin, musste in diesen Monaten viele Opfer bringen. Sie erzählte mir, wie sie, jung verheiratet, die zwei Männer am Tisch hatte, die nonstop "müllerten".

Nach dieser glücklichen Zeit konnte sich Alois nun besser in der Schweiz anbieten. Er

erhielt die Stelle als Postenmüller in der Mühle Altstetten Zch. Dort gab es Schichtarbeit von 06-14 Uhr, 14-22 Uhr oder 22-06 Uhr. Dabeben konnte er teilweise Kurse an der Handelsschule Gademann besuchen. Seine Ferien benutzte er für Laborkurse in Deutschland. In Altstetten verdiente er gut. Es war annähernd die bestzahlende Mühle in der Schweiz. Fr. 400.- war in der Krisenzeit recht beachtlich. Da konnte Alois seinem Vater endlich zurückzahlen, war dieser während der vierjährigen Lehre in Uzwil mit Kost und Logis und für seine Reise-spesen nach Dänemark ausgegeben hatte.

Der Vater, der Obermüller in der Mühle Weinfelden war, wurde mit 49 Jahren invalid. (gest. mit 71 Jahren) Eine Invalidenrente gab es noch nicht. Im eiskalten Winter 1928 hatte er er sich seine Gesundheit ruiniert, als er im Mühlekanal Eis vom Rechen schaffen wollte. Dabei zog er einen Schuh eiskalten Wassers heraus, was ihm dann sein Rheuma und Ischias bescherte. Zwei Jahre kurte er ohne Erfolg und konnte nicht mehr arbeiten. Das war ein harter Schlag für den intelligenten Mann und auch für die Familie. Einige Monate erhielt er noch den halben Lohn, dann musste die Mutter einspringen. In einem Geschäft, das Näharbeiten an Heimarbeiterinnen ausgab, bekam sie die Aufgabe, die Stoffe auszugeben und die verarbeitete Ware bei Rückgabe zu kontrollieren. Das dauerte eine Zeit, bis sich die Gelegenheit zum Kauf eines Zigarrengeschäftes bot. Zur Unterstützung der Mutter opferte sich dann auch eine Tochter für Haus und Geschäft. - Der invalide Vater, steif geworden, musste lange Jahre täglich von einer Krankenschwester mit Hilfe eines kleinen Krans vom Bett und ins Bett gebracht werden. Tagsüber sass der Vater an seinem kleinen Tisch am Fenster, wo er immer noch gerne Mühlenprobleme wälzte und zeichnete.

1937 - nach 3 Jahren Altstetten fühlte sich Alois sicher für einen Posten als Obermüller im Ausland. Da bot ihm Gebr. Bühler die Stelle bei Mr. Rimaly Bey in Kairo an. Diese Mühle war beachtlich gross. Alois sagte immer, es sei ideal gewesen, in einem Land zu starten, wo man keine Hektik kannte. Er konnte mühlentechnische Umbauten machen und ein Labor einrichten, wo er Backversuche unternehmen konnte, um sein Mehl zu testen. Er installierte eine grosse Riffelmaschine, damit er die abgenutzten Walzen durch seinen eigenen Mechaniker riffeln konnte, statt sie auszugeben. Alois erzählte mir noch mit Stolz, wie er diese schwere Maschine auf eigene Verantwortung von aussen durchs Fenster im ersten Stock einbringen liess.

1939 bekam Alois ein Militäraufgebot aus der Schweiz. Der Mühlenbesitzer konnte und wollte dies nicht akzeptieren und erreichte für ihn vorerst Aufschub. Nach dieser Zeit bekamen die Schweizer von Uebersee die Bewilligung zu bleiben. Man wollte die guten Auslandposten nicht gefährden.

Ab Juni 1940, als das Mittelmeer wegen des Krieges von Hitler und Mussolini geschlossen wurde, gab es keine Ersatzteile mehr von Uzwil. Da hiess es, das Nötige mit den eigenen Mechanikern und Schreibern zu fabrizieren. Für Alois war das eine interessante Zeit der Bewährung.

Er wohnte in einer kleinen 2-Zimmerwohnung (Klausen) über der Mühle, deren Wände und Decke den ganzen Tag von allen Seiten der Sonne ausgesetzt waren. Die Dusche, ohne Boiler, lief im Sommer auf 28 Grad, also keine Möglichkeit sich zu erfrischen, wo das Thermometer oft über 40 Grad kletterte. Ein Araber stand ihm zur Verfügung, der auch kochte. Drei Jahre hielt Alois dieses Leben aus, allerdings nicht ohne fast jeden Abend zu Kollegen in die Zivilisation zu fahren. In der Nacht hatte er ~~er~~ immer noch die arabischen Lautsprecher der "noblen" Umgebung. Endlich zog er aus, in eine Pension, wo er gut versorgt war. Ab dieser Zeit war es auszuhalten.

Alois und ich hatten uns kurz vor seiner Abreise nach Ägypten 1937 kennengelernt. Als er immer noch nicht in Urlaub kommen konnte, erlaubten mir meine Eltern im Januar 1940 zu ihm auf Besuch zu "schiffen". Statt rechtzeitig mit meinem Retourbillet wieder zurückzukehren, übernahm ich ein Engagement zu ägyptischen Prinzessinnen in ein arabisches Palais. Im Juni 1940 gab es keine Möglichkeit mehr, nach Hause zu reisen, jedoch ein gutes Indiz, in Kairo zu bleiben! Nach 8 Monaten heirateten wir dann. Das Leben dort war für uns eine glückliche Zeit. In den 6 Jahren gesellten sich ja unsere Buben Alex und Norbert zu uns. Wir waren den Krieg über ordentlich versorgt, es gab ja noch den Suezkanal. Kairo war als Offene Stadt erklärt, wie auch Rom und Paris. Somit hatten wir keine Angst. Obwohl das Deutsch-Italienische Heer von Nordafrika her sehr weit vorangekommen war, wurde es vor den Toren Ägyptens von den Alliierten geschlagen. In Kairo wimmelte es von uniformierten Offizieren und Soldaten der alliierten Armeen. Es waren Amerikaner, Engländer, Franzosen, Südafrikaner, Australier, Inder etc. Sie waren nicht zum Aufgebot in Kairo, sondern zum Urlaub, aus der Wüste kommend.

1946 bei der ersten "guten" Reisegelegenheit kehrte ich mit Alex 3-jährig und Norbert 1-jährig in die Schweiz zurück, nach Wil in mein Elternhaus. Es war noch Nachkriegszeit und das Reisen nicht komfortabel. Flugverbindungen gab es noch nicht. Alois brachte uns per Bahn nach Alexandrien, wo dann das Schiff erst nach 2 Tagen auslief. Es war ein schönes Schiff unter amerikanischer Flagge, ein gekapertes Italienisches. Vom nahen Orient und später auch von europäischen Häfen sammelten sie die angeheirateten Frauen der amerikanischen Offiziere und Soldaten mit deren Babys, um sie nach Amerika zu bringen. Ab Neapel ging's dann mit anderen Schweizer-Heimkehrern per Bus (über Pontonbrücken) bis Chiasso, weiter per Bahn bis Wil. Im Ganzen gab es eine Neuntagereise! Gottlob stand mir eine Freundin auf der langen Reise mit den 2 Buben bei. Heute fliegt man diese Strecke in 4 Stunden. Alois musste noch zwei Monate den Nachfolger für die Mühle abwarten. Für ihn ergaben sich dann genau neun Jahre und dies ohne Heimaturlaub!

In Uzwil war Alois eigentlich nicht benötigt gewesen. Dennoch nahm ihn die Firma Gebr. Bühler mit zwei weiteren Schweizer-Obermüllern aus Ägypten auf. Alle hatten Ausländerfahrung und Sprachkenntnisse, während die unfreiwillig zu Hause Gebliebenen den ganzen Krieg über nicht aus der Schweiz kamen. In Uzwil wurde Alois dem Obermüllerbüro zugeteilt,

wo es Diagramme zu zeichnen galt. Für lange Jahre ungewohnt für feine Zeichenarbeit bekam es Alois den Winter über mit den Augen zu tun. Er war unbefriedigt und träumte von grösseren müllerischen Aufgaben, eventuell im Ausland. Erst nach Eigeninitiativen mit einer Mühle im Ausland und Aussprache mit der Firma über sein Unbefriedigtsein, gab es eine Wende. Nach und nach wurde er mit ausländischen Aufgaben betraut, teils in den verschiedensten europäischen Ländern, später Tunis, Algerien, Aegypten etc. Dann kam der ferne Osten dazu. - Jeweils nach Fertigstellung einer neuen Mühlenanlage durch Bühlermonteure brauchte es einen versierten Topobermüller^x, um die ganze Mühle mit den vielen Maschinen einzustellen. Es musste die Ausbeute, Rendite, die bei Geschäftsabschluss versprochen wurde, ausgewiesen werden. Erst dann wurde der letzte Drittel der Anlage auch bezahlt. (Ein Drittel bei Geschäftsabschluss und Fabrikationsbeginn, der zweite Drittel bei Maschinenauslieferung.) Da Alois oft Änderungen mit den Monteuren einzubauen hatte, konnte eine solche Inbetriebsetzung vier Wochen und länger dauern. Da hiess es dann für die 4 Buben und Mama lange auf Papa, der im Ausland weilte, zu verzichten. In Südafrika ergaben sich mal mit verschiedenen Gesamtaufgaben über drei Monate und später nochmals drei Monate in Japan. Das waren dann Zerreißproben für ihn und die Familie. Unterdessen war er längst zum Mühlen-Experten aufgestiegen. Als Leiter der Versuchsabteilung 1953-1967 konnte er eigene Erfahrungen einbringen, die er dann in Schweizer- und Auslandmühlen testen konnte. Man nannte das Verfahrenstechnik - dabei war es auch Forschung. Mehr und mehr wurde er mit grossen Verkaufsaufgaben betraut, wo es den erfahrenen Mann brauchte, der beraten und überzeugen konnte. Er war auch bei den Kunden sehr geschätzt und oft persönlich verlangt. Es kamen ihm noch seine Sprachkenntnisse zu statten: französisch, englisch, arabisch, italienisch und später noch spanisch. Schon in den 60er Jahren war es seine Aufgabe in Algier eine Müllereischule einzurichten, die er lange betreute. Viel später gab es noch eine solche in Südindien. Diese besuchte er noch offiziell nach seiner Pensionierung in seinem letzten Lebensjahr.

Es gab für Alois auch Aufträge direkt von der UNIDO, FAO und der Schweizerischen Entwicklungshilfe. Für diese hatte er Untersuchungsaufgaben in der Sahelzone, Haiti etc. Grosse und interessante Aufgaben löste er auch in Japan, wohin er sechsmal reiste. Sein erster Flug dorthin dauerte 1953, mit mehreren Zwischenlandungen, 48 Stunden, heute sind es nur noch 12 Stunden.

In seinen letzten neun Jahren bis zur Pensionierung war ihm die Aufgabe als Dozent der Schweizerischen Müllereischule St. Gallen anvertraut.

Alice Stücheli

Wil, im Juni 1993

x Mühlen-Experten